Import in "Felix Austria"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-601391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wo das Geld noch auf der Strasse liegt

VON HERMANN DEML, MADRID

Die alten Lumpensammler mit Schubkarren, die tagaus, tagein ebenso wie ihre Zigeunerkonkurrenz die Papierkörbe der spanischen Grossstädte nach Verwertbarem, besonders Papier, und die Hauseingänge nach weggeworfenen Kartons durchkämmen, offenbaren schon in ihrer armseligen, geflickten und für keine Jahreszeit passenden Kleidung, dass sie buchstäblich auf keinen grünen Zweig kommen. Sie haben sich mit ihrem Randgruppendasein abgefunden.

Doch nicht jeder Lumpensammler lebt ärmlich, bringt seine geringe Ausbeute zum Schrotthändler, der nur wenige Peseten gibt, oder zu einem Zwischenhändler. Einige in die Arbeitslosigkeit geratene Schlaumeier mit Ersparnissen schafften sich aus zweiter Hand einen Lastwagen billig an, mit dem sie nächtens noch vor der Müllabfuhr durch die Städte gondeln und das Altpapier mitnehmen, das sie in Mülltonnen, Papierkörben oder anderen Behältnissen aufstöbern, sollte es nicht schon frei herumliegen. So manche Fahrt hat umgerechnet einige Tausender gebracht, die das Sammler-Trio unter sich teilt. Und diese Einnahmen gehen scharf am Steueramt vorbei, sind pure «Schwarzarbeit», die in Spanien goldenen Boden hat.

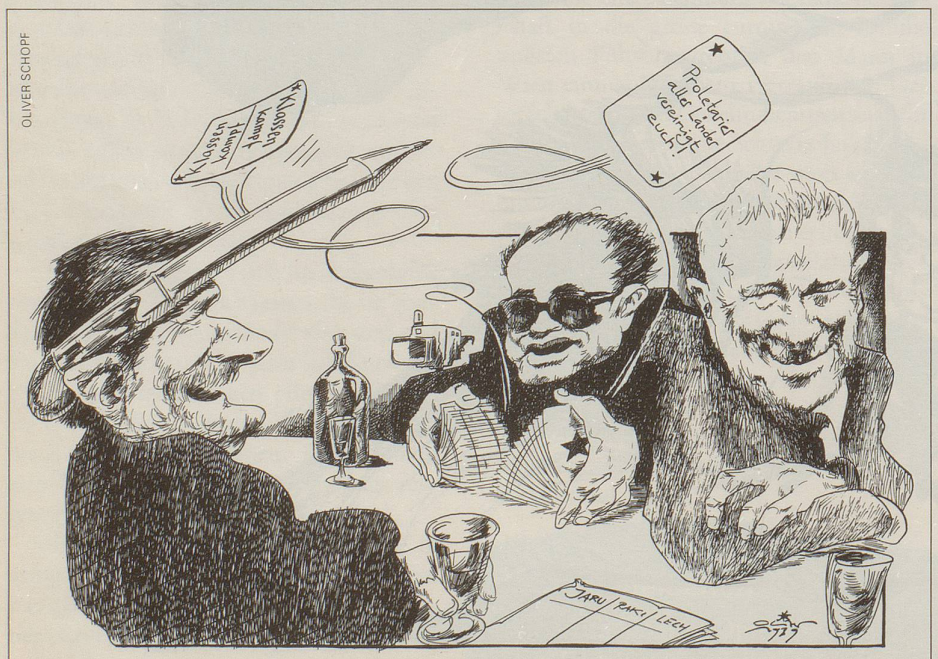
Wenn spätabends bei Roberto noch Licht brennt, prüfen er und seine bessere Hälfte, mit allerlei Lotterie-Ziehungslisten bewaffnet, prüfen als Nieten weggeworfene Lose, die sich zuweilen als ansehnliche Treffer entpuppen. Roberto Rodriguez klappert die Lotterie- und Lottoannahmestellen in Madrid ab und beschäftigt sich lediglich mit dem Inhalt der Papierkörbe im Publikumsraum. Die Angestellten der Annahmen kennen ihn längst und wundern sich nicht, wenn er täglich mit einem Bündel von Losen aufkreuzt, die zum Teil nur Trostpreise von fünf Peseten bringen, aber zusammengerechnet ein nettes Sümmchen ergeben. Noch bevor 1988 zu Ende war, wollte Roberto schon 700 000 Peseten (rund 10 000 Franken) in den Papierkörben gefunden haben. Geduld bringt Geld, sagt sich Roberto. Noch kein einziger Tag war eine vollständige Niete. «Der Lebensunterhalt schaut bei diesem ‹Geschäft› alleweil heraus und manchmal sogar noch ein bisschen mehr», findet der Lotterie-Schwarzarbeiter, der seine Invalidenrente erheblich aufbessert. Das Geld liegt eben auf der Strasse. Manche bücken sich danach.

Und dann war da noch ...

... der dumme Gangster, der eine Bank anrief: «Überfall! Überweisen Sie mir sofort 100 000 Franken!» *am*

Import in «Felix Austria»

Dass die Österreicher mit den in Schweden aufgekauften Draken-Abfangjägern nicht recht glücklich sind, weiss man unterdessen. Zwar hat sich alles schon wieder etwas beruhigt, aber nach wie vor werden über die Draken am laufenden Band Witze erfunden, die vor allem den armen österreichischen Bundesheer-Fliegern ganz schön auf die Nieren gehen.



OLIVER SCHOPF

Wer wird beim polnischen Politpoker das Spiel machen? Der mit dem Royal-Flash? Oder reicht ein Drilling?

Nicht erfunden allerdings ist jene Geschichte, die sich erst vor einigen Wochen abspielte: Bei einer vom österreichischen Zoll durchgeführten Kontrolle soll ein Bundesheer-Offizier bei der Einfuhr von Ersatzteilen für einen Draken-Schleudersitz «ertappt» worden sein. Ebensowenig erfunden ist die Meinung des österreichischen Verteidigungsministeriums zu diesem Fall: Es soll sich um eine ordnungsgemässe Einfuhr gehandelt haben. Dass nach Österreich heimreisende Heeresangehörige Bestandteile zum Beispiel für die schwedischen Abfangjäger im Privatgepäck mitbringen, wird als «routinemässiger» Vorgang bezeichnet. Beim österreichischen Bundesheer sieht man darin jedenfalls «keine Absonderlichkeit»: Es sei durchaus gang und gäbe, dass Militärs im Privatgepäck Ersatzteile einführten. Es sei diese Praxis etwa auch bei den österreichischen UN-Einheiten durchaus üblich.

Fragt sich nur, was der Zoll macht, wenn ein Heeresangehöriger einmal mit einem Maschinengewehr im Gepäck auftaucht ...

ff